

Valentina May

KRISTALL-
STERNE

Das Geheimnis
der Gùldensteins



PIPER

Valentina May
Kristallsterne

Valentina May

Kristallsterne

Das Geheimnis der Gldensteins

PIPER

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.piper.de

ISBN 978-3-492-50180-4
© 2018 Piper Verlag GmbH, München
Redaktion: Ulla Mothes
Covergestaltung: Favoritbüro München
Covermotiv: Shutterstock.com
Printed in Germany

I.

Der Schlüssel in ihrer Hand wog schwer. Sie hatte immer geahnt, dass es ein Geheimnis in ihrer Familie gab. So dunkel, dass alle darüber geschwiegen hatten. Nie war ihrem Vater eine Warnung über die Lippen gekommen oder ein Hinweis, worum es ging. Vielleicht wäre sonst alles anders verlaufen. Tilda sah die Szene deutlich vor sich, die sie damals durch den Türspalt beobachtet hatte. Ihr Vater hatte wie üblich hinter seinem klobigen Schreibtisch gethront und seine Zigarre gepafft, während sein bester Freund und Anwalt Günter Schmiedel eingehüllt von der Rauchwolke zu seiner Rechten im Ledersessel Platz genommen hatte.

»Du musst es finden, dann wären eure Probleme vom Tisch«, hatte Schmiedel zu Vater gesagt und den eisernen Schlüssel vor ihn hingelegt. »Hier. Er öffnet die Pforte in die Vergangenheit und zu weit mehr.« Aber Vater hatte den Kopf geschüttelt.

»Manchmal ist es besser, die Dämonen nicht zu wecken. Erdrückend ist die Schuld, die unser Schicksal bestimmt. Dafür müssen wir bis ins letzte Glied büßen.«

Erdrückend ist die Schuld, die unser Schicksal bestimmt. Dafür müssen wir bis ins letzte Glied büßen. Die Worte jagten ihr noch heute einen eisigen Schauer über den Rücken. Was meinte er damit? Und welche Dämonen wecken? Wofür sollten sie alle büßen? Sie hatten doch nichts Unrechtes getan.

Die Unterhaltung lag eine Ewigkeit zurück und war bei Tilda in Vergessenheit geraten, bis sie den Schlüssel neulich bei den ersten Aufräumarbeiten auf Herminenburg in einer von Großvaters Vitrinen wiedergefunden hatte. Er gehörte zu einer Tür im Palais. Das erkannte sie daran, dass alle Reiten die gleiche Form

besaßen, ob groß oder klein. Aus welchem Grund befand er sich hier?

Er ragte über ihre Handfläche hinaus und war so sperrig und schwer, dass er damals ein Loch in ihre Jackentasche gerissen hatte. Der Rost am Bart war noch großflächiger geworden.

Tildas Gedanken wanderten zu dem Tag zurück, an dem sie sich mit ihrer Freundin Daria heimlich in den Gewölbekeller des Palais' geschlichen hatte ...

1994 Palais von Güldenstein

Die Schatten an den Wänden waren gespenstisch. Jede Ecke leuchteten sie aus, und bei jedem noch so kleinen Geräusch zuckten die beiden Freundinnen zusammen. Irgendwo tropfte Wasser auf Stein. Manchmal huschte ein Tier quiekend an ihren Füßen entlang und verschwand in der Dunkelheit. Es roch nach brackischem Wasser und Fäkalien.

Nach dem Gespräch zwischen Vater und seinem Freund hatte Tilda tagelang in den Familienchroniken gelesen und nahm felsenfest an, dass Vater nur den Schmuck der Dynastiebegründer gemeint haben konnte und dass der im Kellergewölbe zu finden sei. Sie hatte gehört, wie verzweifelt Vater geklungen hatte. Ehrgeiz hatte sie gepackt, den Schmuck zu finden, der die Probleme lösen könnte. Die Sehnsucht, dem Vater zu beweisen, dass sie ihm die Lösung präsentieren könnte, trieb sie an. Hier unten herrschte Eiskälte, der Atem schwebte in weißen Wolken vor ihren Gesichtern. Fröstelnd zog Tilda den Kragen ihrer Jacke enger um den Hals. Schwer schlug ihr Herz gegen die Rippen, als ihre Schritte durch die Gänge hallten. Hinter ihr klapperte Daria mit den Zähnen. Der Schlüssel schien mit jedem Atemzug schwerer zu werden. Neulich hatte sie beobachtet, wo Vater ihn versteckt hielt, im Schrank hinter den Büchern, weil er nicht wollte, dass sie oder einer ihrer Brüder in den Gewölbekeller hinabstiegen, wie er Günter gestanden hatte.

»Ist es noch weit?«, unterbrach die Freundin mit weinerlicher Stimme ihre Grübeleien.

Tilda blieb stehen und wandte sich zu ihr um.

»Hast du Schiss? *Ich* bin doch bei dir«, versuchte sie Daria zu beruhigen, obwohl auch sie sich fürchtete, doch mehr wegen einer drohenden Strafe ihres Vaters. An Umkehr war nicht zu denken, so weit wie heute war sie noch nie gekommen. Tröstend fasste sie nach Darias Hand und zog sie weiter. In gewissen Abständen blieb sie immer wieder stehen, um den Kaugummi aus dem Mund an die Mauer zu kleben, der ihnen den Rückweg sichern sollte. Schon schob sie den nächsten zwischen die Lippen.

»Mir ist so ... unheimlich.« Darias Finger umklammerten Tildas Hand.

»Wir haben keinen Schlossgeist. Nur Spinnen und Mäuse«, antwortete Tilda kichernd. Es bereitete ihr Spaß, andere zu necken.

»Iiih!«, schrie die Freundin auf und schüttelte sich. Neulich war sie in der Schule mitten im Unterricht auf den Stuhl gestiegen und hatte laut geschrien, weil eine Spinne über ihr Pult gekrabbelt war. Tilda verkniff sich ein Grinsen. Eine Gänsehaut war so aufregend, solange die Viecher nicht sie selbst berührten.

»Nun komm schon, es ist nicht mehr weit. Wenn wir den Schmuck finden, dann bekommen wir vielleicht von meinem Vater dafür eine Belohnung.« Die Aussicht schien Darias Furcht für den Moment zu verdrängen.

Nur noch zweimal nach rechts abbiegen, dann wären sie am Ziel. Staub rieselte aus den Fugen des gemauerten Gewölbes auf sie herab. Sie mussten sich jetzt unter der Schlosseinfahrt befinden. Ihr Herz galoppierte in der Brust, als sie ihre Freundin immer tiefer durch das Kellerlabyrinth des elterlichen Schlosses führte. Es war so aufregend etwas Verbotenes zu tun und dabei etwas zu entdecken, anstatt wie ihre Brüder stets brav Vaters Anordnungen zu befolgen.

Hätte sie Daria erzählt, dass in einem der Kellerräume jemand im Krieg versteckt gehalten worden und an Pocken gestorben war, hätte die Freundin sie sicher nicht bei diesem Ausflug begleitet.

Je mehr sie sich dem besagten Kellerraum näherten, desto feuchter wurden Tildas Hände.

»Du hast gesagt, wir sind gleich da«, beklagte sich Daria mit zittriger Stimme.

»Sind wir ja auch«, antwortete Tilda und hoffte inständig, sich nicht geirrt zu haben. Es hatte lang gedauert, bis sie sich hier unten zurechtgefunden hatte.

Endlich standen sie vor der massiven Eichentür mit dem Eisenbeschlag. Tildas Beine zitterten vor Aufregung.

»Meinst du wirklich, dass da drinnen ein Hinweis zum verschollenen Schmuck verborgen ist?«

»Ja, mein Bauchgefühl sagt mir, dass ich mich nicht irre.« Vor Tildas geistigem Auge entstand das Bild einer Schatzkammer wie im Märchen von Aladin. Diamanten, Rubine, Smaragde und Opale, goldene Broschen, Armbänder, Ringe vielleicht auch Perlenketten, die um die Aufmerksamkeit des Betrachters wetteiferten.

Mit zittrigen Fingern zerrte Tilda den Schlüssel aus der Jackentasche. Dabei zerriss ratschend das Seidenfutter. Es kümmerte sie nicht. Sie steckte den Schlüssel ins Loch und drehte ihn mit einem Ruck herum. Knarrend sprang die Tür auf. Der muffige Geruch, der ihnen entgegenströmte, verschlug ihnen den Atem.

»Boah, das stinkt wie im Keller meiner Oma nach dem Unwetter mit dem vielen Schlamm«, rief Daria und hielt sich die Nase zu.

Tilda trat vor und leuchtete den Kellerraum aus, der vollgestopft war mit allen möglichen Dingen. Ein wahres Sammelorium von Möbeln, Teppichen und prall gefüllten Regalen.

»Sieht aus wie ein normaler Abstellraum«, bemerkte Daria, die neben sie getreten war. »Wo soll denn hier Schmuck sein? In einem der Schränke? Ich glaube, du hast mich angelogen.« Auch Tilda war enttäuscht von dem, was sie vorfanden. Sie hatte sich alles viel aufregender, spannender vorgestellt. Eine Schatzkammer oder zumindest eine Holztruhe randvoll gefüllt mit Schmuckstücken. Sie wollte sich ihre Enttäuschung jedoch vor der Freundin nicht anmerken lassen.